

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 204.

Sonntag, den 23. Juli.

1843.

### Die Tollwuth der Hunde.

Obgleich diese furchtbare Krankheit seit undenklichen Zeiten bekannt ist, und obgleich sie wegen der Fähigkeit, sich auf den Menschen zu übertragen, allgemein gefürchtet und deshalb stets ein Gegenstand wissenschaftlicher Beobachtungen und Forschungen gewesen ist, so haben sich dem ungeachtet bis zum heutigen Tage, in Bezug auf die Kennzeichen derselben, zahlreiche und schädliche Irrthümer und Vorurtheile im Volke erhalten. Selbst den gründlichen und zahlreichen Untersuchungen von Hartwig in Berlin und den darauf gestützten wiederholten Belehrungen der Regierungen vieler Länder durch Amtsblätter und andere öffentliche Organe, ist es bisher nur zum kleineren Theile gelungen, die Kenntniß der Kennzeichen der Hundswuth populär zu machen, so daß noch alljährlich eine ziemliche Anzahl Menschen dieser Krankheit zum beklagenswerthen Opfer fällt, welche bei einer genaueren Kenntniß der Kennzeichen der Tollwuth bei dem Hunde in fast allen Fällen hätten vermieden werden können. Deshalb halte ich es nicht für überflüssig, sondern selbst für dringend nothwendig, eine möglichst genaue Beschreibung hier folgen zu lassen.

Ueber die Ursachen der Krankheit ist man noch keineswegs einig. Am meisten scheint die Ansicht für sich zu haben, nach welcher die Hundswuth am häufigsten durch den sehr erregten, aber nicht befriedigten Geschlechtstrieb entsteht; nicht wenige Fälle sind aber auch bekannt, wo die Tollwuth bei Hunden durch große Aufregung künstlich erzeugt wurde, z. B. wenn Hunde beim Kampfe unter einander oder von Menschen auf äußerste gemißhandelt, in den Zustand der höchsten Aufregung gebracht werden, so daß sie Alles um sich her beißen, in welchem Zustande der Speichel eine so gefährliche Eigenschaft erhält, daß bei jedem gebissenen Geschöpfe die Tollwuth ausbrechen kann, während bei dem endlich entkommenden Hunde selbst später nicht die mindeste Spur von Wuth zu entdecken ist. Auch Schreck, z. B. beim Ausbruch eines Feuers wo der Hund angebunden, hat Beispiele des Wuthausbruchs geliefert, und überhaupt scheint jedes außerordentliche Ereigniß, welches das ohnehin sehr ausgebildete Nervensystem des Hundes afficirt, im Stande zu sein, den Ausbruch der ursprünglichen Wuth zu begünstigen. Der Einfluß von Kälte und Hitze, verschiedene Fütterungsweisen u. s. w., scheinen dagegen die Krankheit nicht erzeugen zu können. Zuweilen hat man das hitzige Nervenfieber und die Gehirnentzündung mit der Tollwuth verwechselt.

Ohne Vergleich entsteht am häufigsten die Wuth durch den

Biß eines andern wirklich tollen Hundes, also durch Ansteckung. Von vielen gebissenen Hunden werden nach meiner und Anderer Erfahrung in der Regel nur einige toll; worin es beruht, daß nicht alle toll werden, ist bis jetzt unerklärt geblieben. Das Wuthgift befindet sich nicht bloß im Speichel, sondern auch im Blute des tollen Hundes und ist selbst noch einige Zeit nach dem Tode, besonders so lange der Kadaver noch warm ist, wirksam. Zur Ansteckung ist nicht ausschließlich der Biß eines tollen Hundes nöthig, sondern es reicht aus, wenn etwas von dem Speichel oder Blute desselben mit einer Wunde oder einer verletzten Stelle in Berührung kommt.

Der Ausbruch der Tollwuth, nach dem erlittenen Bisse, ist verschieden; 5—7 Tage scheint der gewöhnlichste Zeitraum zu sein; doch geschieht es auch nicht selten, daß die Krankheit weit früher oder weit später, 4 bis 8 Wochen nach dem Bisse, ausbricht.

Nicht immer sind die Zufälle der Krankheit dieselben, doch läßt sich dieselbe wesentlich in zwei Hauptformen einteilen, nämlich: in die rasende Wuth und in die stille Wuth.

a) Die rasende Wuth beginnt meist mit einer Veränderung im Benehmen des Hundes. Oft ist diese auffallend, oft nur so gering, daß sie nicht ohne sorgfältige Beobachtung wahr genommen werden kann. Der Hund wird entweder scheinbar munterer, freundlicher, dienstwilliger, empfindlicher und auf geringe Veranlassung leichter zornig, oder er wird im entgegengesetzten Falle faul, träge und verdrücklich. In der Regel bleibt der vorhandene Zustand nicht lange derselbe, sondern er wechselt häufig mit dem entgegengesetzten. Die kleinen bei Familien lebenden Hunde zeigen nicht selten eine besondere Neigung, Papier, Häden, Federn, Strohhalme, Tuch und andere Stoffe ins Maul zu nehmen und sie zu zerkauen oder wieder fallen zu lassen. Häufig kragen die Hunde das Stroh oder andere Dinge, die ihr Lager bilden, unter sich, nicht wie sie es zur Bereitung ihres Lagers zu thun pflegen, sondern, wie es scheint, um dasselbe gegen den Bauch zu drücken. Zuweilen stellt sich auch die ungewöhnliche und auffallende Neigung ein, Dinge, wie Holz, Federn, Leder, Stroh u. s. w. zu zernagen und zu verschlucken. In einigen Fällen bestehen die ersten Krankheitszeichen darin, daß der Hund fortwährend die Geschlechtstheile anderer Hunde oder kalte Gegenstände, als Steine, Eisen, die Nagelköpfe im Fußboden u. s. w. beleckt. Eines der ersten Symptome ist häufig das Auflecken des eigenen Urins; seltener das des Kothes. Es giebt kaum eine andere Krankheit, bei welcher dieser ungewöhnliche Appetit beobachtet